Anstifter

2016 Ausgabe 2

Infos aus der Stiftung Liebenau

Stiftung Liebenau
Aufsichtsrat im Gespräch
Seite 8

Mitarbeiter für Treue geehrt
Seite 10

Monsignore Huber ist 90 Jahre
Seite 12

Bild rückt Gründer ins Licht
Seite 16

Altenhilfe
Betreuung ist Plus der WG
Seite 20

Menschen mit Behinderung
Tagesstruktur gestalten
Seite 22

Kommunizieren und teilhaben
Seite 24

Gesundheit
Landleben stabilisiert
Seite 31

Bildung
Helfer im Klassenzimmer
Seite 27

Kinder und Jugend
Impulse fürs Gehirn
Seite 28

Dienstleister
Einkaufen und Entspannen
Seite 30



Stiftung Liebenau

Stiftung Liebenau

Inhalt

Inhalt

Bestellen Sie den Newsletter „Liebenau inklusiv“ unter **www.stiftung-liebenau.de/inklusion**

Freude inklusive

Ihre Spende
für die Stiftung Liebenau

Spendenkonto
Sparkasse Bodensee
Konto: 20 994 471
BLZ: 690 500 01
IBAN: DE35 6905 0001 0020 9944 71
BIC: SOLADES1KNZ

Wollen Sie regelmäßig unsere Spendennachrichten lesen? Abonnieren Sie sie unter **www.stiftung-liebenau.de/Spendennachrichten**

Titelfoto:
Auf zur Lektüre: eine Bewohnerin im Haus St. Josef, Gmunden (Oberösterreich).
Foto: Inge Steif

3 Editorial
4 kurz und knapp
5 Impressum
31 Anzeigen
32 Spot an: Birgit Simon

Stiftung Liebenau

8 Interview: Aufsichtsrat S. D. Johannes Fürst von Waldburg-Wolfegg-Waldsee
10 Mitarbeiter für Treue geehrt
12 Ex-Vorstand Huber wird 90
14 Spiritueller Impuls
15 Ethiktagung: vom Wunsch zu sterben
16 Gemälde setzt Gründer ins Licht
18 Kunstgenuss für die gute Sache
19 Musik für die gute Sache

Altenhilfe

20 Betreuung ist Plus in der WG
21 Gesundheit: Bewusstsein schaffen

Menschen mit Behinderung

22 Selbstbestimmt durch den Tag
23 Neuer Förder- und Betreuungsbereich
24 Fachtag: Teilhabe durch Kommunikation

Gesundheit

26 Leben auf dem Land stabilisiert

Bildung

27 Tierische Helfer im Klassenzimmer

Kinder und Jugend

28 Spielerische Impulse fürs Gehirn

Dienstleister

30 Wo der Einkauf Entspannung verheißt

Text in Leichter Sprache



Den Anstifter finden Sie auch als e-book unter www.stiftung-liebenau.de/anstifter

Auch die Tochtergesellschaften der Stiftung Liebenau informieren regelmäßig über neue Konzepte und Planungen und präsentieren Menschen hautnah.

Näheres finden Sie unter:
„anna live“ Deutschland: www.st.anna-hilfe.de/anna-live
„anna live“ Österreich: www.st.anna-hilfe.at/anna-live
„wir“: www.st.gallus-hilfe.de/wir
„wir-mittendrin“: www.st.gallus-hilfe.de/wir-mittendrin
„Auf Kurs“: www.bbw-rv.de/auf-kurs



Editorial

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

wir leben in einer Zeit, die von Unternehmen der Sozialwirtschaft immer mehr neue Konzepte verlangt – sei es in der Altenhilfe, im Bildungs- und Gesundheitswesen, bei der Eingliederung auf dem Arbeitsmarkt oder in der Begleitung von Menschen mit Behinderung. Sozialraumorientierung, Inklusion, demografischer Wandel sind nur einige Stichworte. Diese großen Herausforderungen verlangen nach neuen und kreativen Wegen bei der Entwicklung wirksamer und nachhaltiger Dienstleistungen für Menschen. In der letzten Anstifter-Ausgabe war davon bereits die Rede. Heute möchten wir einen Blick werfen auf die sogenannten „Social Entrepreneurs“ (wörtlich übersetzt „Sozialunternehmer“) – Menschen und Organisationen mit Gründergeist, Innovationskraft und mutigen sozialen Ideen, die das Heft des Handelns einfach selbst in die Hand nehmen. Dafür gibt es auch hierzulande viele Beispiele: Firmen, die fair gehandelte Rohstoffe und Waren importieren, Agenturen, die nachhaltige und umweltschonende Veranstaltungen organisieren, oder auch frei zugängliche Lernplattformen im Internet.

Was das mit der Stiftung Liebenau zu tun hat? Wir meinen, da gibt es mehrere Anknüpfungspunkte. Auf allen Ebenen im Unternehmen gibt es viele gute Ideen, viele mögliche soziale „Intrapreneure“. So bezeichnet man unternehmerisch denkende Mitarbeiter, die neben dem Tagesgeschäft selbst gerne Verantwortung übernehmen und aktiv an der Gestaltung ihrer Organisation mitwirken wollen. Müssten wir diese Ressource nicht viel stärker nutzen? Ja, unbedingt! Zumal dieser Ansatz in der Stiftung ja nicht neu ist. Der Drang zur Weiterentwicklung ist ebenso ein wichtiger Bestandteil der „Liebenauer DNA“ wie der generelle Blick über den Tellerrand, den bereits die Gründungsväter in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewagt hatten. „Da sollte doch Wandel geschafft werden“, hieß es damals angesichts der sozialen Not an vielen Stellen. Und das gilt auch heute noch. Nun geht es darum, dieses Wissen aus den eigenen Reihen gezielt aufzugreifen und in konkrete Prozesse umzumünzen. Klar ist: Innovationen sind kein Selbstzweck, sondern müssen immer den uns anvertrauten Menschen dienen. Es geht ganz im Sinne des „Social Entrepreneurship“ darum, Menschen zu helfen, soziale Probleme zu lösen und damit ein Stück weit die Welt zu verbessern.

Für soziale Intrapreneure gibt es viele Hürden: gesetzliche Überregulierungen, standardisierte Prozesse, eingefahrene Strukturen. Die sozialunternehmerische Haltung tritt angesichts dessen manchmal zu sehr in den Hintergrund. Die ureigene Innovationskultur, die Lust auf Neues wieder zu fördern und zu stärken, wird eine wichtige Aufgabe unserer künftigen Personal- und Organisationsentwicklung sein. Am besten gelingt dies natürlich, wenn die Mitarbeiter neuen Entwicklungen gegenüber aufgeschlossen sind und sie sich auch selbst auf neue Wege einlassen können und sie mitgestalten. Und auch nach außen hin geht es um ein Voneinander-Lernen. Neue Sozialunternehmer wie zum Beispiel das Bildungsnetzwerk Bookbridge sind hierbei interessante Impulsgeber. Wenn wir offen werden für diese Anregungen, uns auf unser Know-how und unsere Tradition besinnen und gleichzeitig unsere eigene Innovationskultur pflegen, sind wir auf einem guten Weg, echte und richtungsweisende „Social Entrepreneurs“ zu werden.

Vorstand der Stiftung Liebenau
Prälat Michael H. F. Brock Dr. Berthold Broll Dr. Markus Nachbaur

Wie ist Ihre Meinung?
Die Vorstände der Stiftung Liebenau freuen sich auf Ihre Rückmeldung: vorstand@stiftung-liebenau.de

kurz und knapp

Liebenau / Meran (Italien)

Stiftung Liebenau baut ihr Engagement aus



Die Stiftung Liebenau erweitert ihre sozialen Tätigkeiten in Europa. Mit der Liebenau Italia wurde Anfang März ein neues Sozialunternehmen gegründet, das sich zukünftig der Pflege und Betreuung hilfebedürftiger Mitmenschen in Italien widmet. Im Jahr 2010 hatte die Stiftung Liebenau gemeinsam mit der Caritas der Diözese Bozen-Brixen die Fondazione S. Elisabetta gegründet, eine gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Bozen, die sich für hilfsbedürftige Menschen in Südtirol einsetzt. Mit der Gründung der Liebenau Italia, einer 100-Prozent-Tochter, weitet die Stiftung Liebenau nun ihre Pflege- und Betreuungsangebote auf ganz Italien aus. Geschäftsführer ist Dr. Heiner Schweigkofler, der zuvor die Caritas der Diözese Bozen-Brixen leitete. „Die Liebenau Italia wird geleitet von der Idee der partnerschaftlichen Nächstenliebe. Wir möchten jedem uns anvertrauten Menschen ein möglichst unabhängiges Leben ermöglichen, das seinen individuellen Bedürfnissen entspricht“, so Dr. Schweigkofler. Das Bild zeigt ihn (links) bei der Gründung der Liebenau Italia in Meran mit Dr. Berthold Broll (Mitte) sowie Notar David Ockl.

Friedrichshafen

Kindertrauergruppe im Bodenseekreis

Tod und Trauer sind keine Frage des Alters. Auch Kinder trauern, wenn ein Elternteil, ein Bruder oder eine Schwester stirbt. Um ihnen zu helfen, hat der Ambulante Kinderhospizdienst AMALIE, ein gemeinsamer Dienst von Stiftung Liebenau und Malteser Hilfsdienst, auf Initiative der Sonja-Reischmann-Stiftung schon 2014 in Ravensburg eine Kindertrauergruppe entwickelt. Dank Unterstützung der Stadt Friedrichshafen gibt es nun auch im Bodenseekreis eine Kindertrauergruppe für Kinder zwischen neun und zwölf Jahren. In einem geschützten Raum, bei Gesprächen, kreativen Angeboten und gemeinsamen Aktivitäten können sie ihre emotionalen Belastungen ausdrücken und Hilfe bei der Bewältigung finden. Die Sonja-Reischmann-Stiftung finanziert die Kindertrauerarbeit mit 12.000 Euro. 36 Kinder haben in beiden Landkreisen bisher Unterstützung durch den Kinderhospizdienst auf dem Weg in ein Leben mit der Erinnerung an den geliebten Menschen gefunden.

Impressum

Anstifter
Auflage: 6 000
Herausgeber: Stiftung Liebenau
Redaktion: Helga Raible (verantw.),
Anne Oschwald, Susanne Droste-Gräff

Stiftung Liebenau
Siggenweilerstraße 11
88074 Meckenbeuren
Telefon: 07542 10-1239
E-Mail:
susanne.droste-graeff@stiftung-liebenau.de

Druck:
Siegl Druck und Medien GmbH & Co. KG,
Friedrichshafen

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:
Elke Benicke, Michael H. F. Brock,
Christof Klaus, Svenja Kranz, Dr. Ingo Proft,
Lioba Scheidel, Claudia Wörner

Die Texte in Leichter Sprache (S. 19, S. 23)
wurden geprüft von der Prüfergruppe
der St. Gallus-Hilfe.

Spendenkonto:
Stiftung Liebenau
Sparkasse Bodensee
IBAN: DE35 6905 0001 0020 9944 71
BIC: SOLADES1KNZ

Liebenau

Sozialdezernent lobt Flüchtlingsunterkunft

Bei einem Besuch in Liebenau informierte sich der Sozialdezernent des Bodenseekreises Ignaz Wetzel über die Unterbringung der Flüchtlinge. Das Landratsamt hatte im Dezember 2015 Räume für eine Sammelunterkunft von der Stiftung Liebenau angemietet. Seither leben syrische und irakische Familien im Gallussaal und in der Kirche St. Maria. Das Bild zeigt die Gäste im Aufenthaltsbereich in der Kirche. Wetzel (4.v.l.) und seine Begleiter Andreas Sponar und Yalcin Bayraktar (3. und 7.v.l.) äußerten sich positiv über die Unterkunft und hoben besonders die gute Betreuung der Flüchtlinge hervor. Die Stiftung Liebenau hat die hierfür vorgesehenen Stellen aus Eigenmitteln aufgestockt und mit zwei erfahrenen Mitarbeitern, Laura Decker (2.v.l.) und Daniel Lenz (nicht im Bild) besetzt.



Liebenau

Fit für den Sozialraum

Im Dezember startet die Stiftung Liebenau in Kooperation mit der Katholischen Stiftungsfachhochschule München eine Weiterbildung zum Thema Sozialraum „Sozialräumlich unterwegs zur Inklusion“. Von Dezember 2016 bis März 2018 werden in insgesamt sieben thematischen Blöcken grundlegende Aspekte von Inklusion und Netzwerkarbeit behandelt: Angefangen mit einer Einführung in Sozialraumorientierung, über Systemische Netzwerkarbeit, einer Einheit über lokale Gestaltungsmöglichkeiten des Welfare-Mixes sowie Fragen der Finanzierung und Öffentlichkeitsarbeit, bis hin zu Kooperationsformen mit Kommunen und zur Beteiligung und Aktivierung von lokalen Akteuren. Darüber hinaus vermittelt die Weiterbildung Kenntnisse im Projektmanagement. Die Weiterbildung richtet sich an Fach- und Führungskräfte der Alten- und Behindertenarbeit und der Kommunen.
Jeder Teilnehmer führt qualifikationsbegleitend ein eigenes Praxisprojekt durch, das durch eine Supervisorin begleitet wird. Die Weiterbildung endet mit der Präsentation der Praxisprojekte.
Ein Informationstag zur Weiterbildung findet am Freitag, 28. Oktober 2016 im Schloss Liebenau statt.
Weitere Informationen unter **www.fortbilden-entwickeln.de**

Ravensburg / Markdorf

Kreativwerkstatt stellt aus



Gleich zwei Ausstellungen zeigen die Werke der Kreativwerkstatt Rosenharz, die zu den Liebenauer Arbeitswelten gehört. Bis Anfang Juni sind in der Filiale der HypoVereinsbank in Ravensburg unter dem Motto „Das Leben ist bunt“ farbenstarke Werke in Acryl auf Leinwand zu sehen. Ausgestellt ist auch ein großformatiges Werk (Foto), das die Führungskräfte der HypoVereinsbank Württemberg Ost gemeinsam mit den Künstlern geschaffen haben. In Markdorf hat der dortige Kunstverein eine Ausstellung in der Stadtgalerie organisiert. Unter dem Titel „Wirklich – unwirklich“ waren hier nicht nur Bilder, sondern auch Figuren-Installationen zu sehen.



kurz und knapp

Ravensburg

Fachtag widmet sich Erwachsenen mit Autismus



Viele Menschen leben mit einem unerkannten Autismus und suchen im Erwachsenenalter nach Erklärungen für das, was sie von klein auf spüren. Unter dem Motto „Autismus wird erwachsen“ – hat das Kompetenznetzwerk Autismus Bodensee-Oberschwaben zu seinem 10. Fachtag in das Berufsbildungswerk Adolf Aich (BBW) eingeladen. Referenten waren Prof. Ludger Tebartz van Elst vom Universitären Zentrum Autismus Spektrum in Freiburg (UZAS), Dr. Martina Schlatterer von der Uniklinik Freiburg (Foto) und Dr. Brian Fergus Barrett von der St. Lukas-Klinik. Sie berichteten über die Tücken des Alltags im Leben von erwachsenen Autisten, die Bedeutung der richtigen Diagnose und mögliche Hilfsangebote.

Termine

8. Juni 2016
Worldcafé
Überlingen

18. Juni 2016
Spendenwanderung mit Ursula Cantieni
Liebenau

25. Juni 2016
Mittendrin-Fest
Überlingen

9. und 10. Juli 2016
Liebenauer Sommerfest
Liebenau

25. September 2016
BBW Open
Ravensburg

28. Oktober 2016
Infotag Fortbildung
„Sozialräumlich unterwegs zur Inklusion“
Liebenau

Näheres erfahren Sie unter
www.stiftung-liebenau.de/aktuell/termine

Liebenau

Einladung zur Liebenauer Spendenwanderung 2016



Die Stiftung Liebenau und ihre Botschafterin Ursula Cantieni laden alle Wanderlustigen mit und ohne Behinderung herzlich zur fünften Liebenauer Spendenwanderung am 18. Juni 2016 ein. Start und Ziel wird Liebenau sein. Der Rundgang wird durch die blühende Landschaft rund um Liebenau führen und nebenbei besichtigen alle einen weiteren Standort der Stiftung Liebenau. Abschließend sind die Wanderer zum gemeinsamen Vesper mit geselligem Beisammensein eingeladen. Der Treffpunkt ist um 13 Uhr in Liebenau. Feste Schuhe und wetterfeste Kleidung sind ratsam. Allerdings sind die Wege nicht rollstuhlgeeignet. Zur Deckung der Kosten wird ein kleiner Teilnehmerbeitrag von fünf Euro erhoben. Um freiwillige Spenden wird gebeten. Diese kommen der sozialen Arbeit der Stiftung Liebenau zugute. Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, bitten wir um frühzeitige
Anmeldung bis 1. Juni 2016 unter Stiftung Liebenau, Helfen und Spenden, Telefon: 07542 10-1131
E-Mail: helfenundspenden@stiftung-liebenau.de

Bad Waldsee

Wirtschaftsforum im BBF



Für ein gegenseitiges Kennenlernen hat die Arbeitsgemeinschaft „Wirtschaft im Gespräch“ zur Tagung in das neue Bildungs-, Begegnungs- und Förderzentrum (BBF) in Bad Waldsee eingeladen. Über 50 Unternehmer und Führungspersonen aus dem Raum Bad Waldsee informierten sich beim Wirtschaftsforum über das Haus der Integrations-Werkstätten Oberschwaben (IWO) und der Liebenauer Arbeitswelten. Die Beschäftigten haben sich bereits im benachbarten Wohngebiet vorgestellt. Auch erste Kontakte zu örtlichen Unternehmern haben Elke Lang (IWO) und Hans-Peter Schlecker (Liebenauer Arbeitswelten) bereits geknüpft. Die Werkstätten sind hochwertige Dienstleister. Die Arbeitsprozesse werden so gestaltet, dass sie von den Beschäftigten ausgeführt werden können.

Überlingen

„Mittendrin“ Fest der Begegnung

Ein buntes Bühnenprogramm, Kunst neben der Bühne, Mitmachaktionen sowie Essen und Trinken: Rund 30 Einrichtungen, Vereine und Gruppen gestalten den Aktions- und Begegnungstag für Menschen mit und ohne Behinderung am 25. Juni von 11 bis 18 Uhr mit. Zahlreiche Veranstaltungen greifen das Thema Inklusion auf. Als Hauptband wird „Blind Foundation“ spielen. Die Stiftung Liebenau betreibt mit Beschäftigten und Mitarbeitern der Liebenauer Arbeitswelten sowie den Ambulanten Diensten und dem Bereich Wohnen die „Mittendrin-Lounge“ beim „Haus am See“, der Geschäftstelle der Landesgartenschau 2020, wo es mediterranes Essen und leckere Cocktails gibt. Menschen mit Behinderung sind nicht nur als Kellner und Helfer aktiv, sondern geben auch musikalische Einlagen, Theateraufführungen und Lesungen auf der Mittendrin-Lounge-Bühne zum Besten. Flankierend gibt es weitere Aktionen: Am 8. Juni findet im Torhaus in Überlingen um 18:30 Uhr ein Worldcafé zum Thema Inklusion statt. Interessierte sind eingeladen, über Chancen und Möglichkeiten der Inklusion zu sprechen.

Wir sagen Danke!



★ Übungsmotor für BBW-Azubis

Einen Übungsmotor für die Ausbildung hat die Svendsen GmbH dem Berufsbildungswerk Adolf Aich (BBW) zur Verfügung gestellt. BBW-Geschäftsführer Herbert Lüdtke bedankte sich für die großzügige Spende der Fellbacher Firma. „Ein solcher Motor hat uns noch gefehlt.“ Auch Franz Binder ist begeistert von dem runderneuerten 2,3-Liter-Dieselmotor aus dem Hause Deutz. Als Ausbilder in der Liebenauer Landmaschinenwerkstatt des BBW macht Binder junge Fachkräfte fit für den Arbeitsmarkt. „Die Anschaffung eines Austauschmotors von dieser Qualität hätte uns mehrere tausend Euro gekostet“, betont Binder.

★ 24.000 Euro für „Amalie“

Der RotaryClub Friedrichshafen-Lindau hat dem ambulanten Kinderhospizdienst „Amalie“ des Bodenseekreises eine Spende in Höhe von 24.000 Euro überreicht. Jetzt kann in Überlingen eine hauptamtliche 25-Prozent-Stelle eingerichtet werden. Mit dem Büro in Friedrichshafen ist es dann die zweite Anlaufstelle im Kreis. Zurzeit betreut „Amalie“ mit 19 ehrenamtlichen Mitarbeitern im Kreis elf Familien. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter von „Amalie“ helfen in Familien, in denen ein Kind oder Jugendlicher von einer lebensverkürzenden Krankheit betroffen ist.

★ Spende für erlebnispädagogische Ski-Freizeit

Eine sportlich und erlebnispädagogisch geprägte Winter-Woche erlebten Jugendliche der Don-Bosco Schule der St. Gallus-Hilfe. Ermöglicht wurde dies durch die Spende über 2.450 Euro der Allianz-Generalvertretung Marc von Blume und dem Verein Allianz für die Jugend e. V. Wichtige Aspekte bei solchen Freizeitangeboten sind die punktuelle Förderung, das soziale Lernen und die Integration von Kindern und Jugendlichen.

Leidenschaftlich engagiert

Eine Begegnung mit S. D. Johannes Fürst von Waldburg-Wolfegg-Waldsee

von Helga Raible

WOLFEGG – S. D. Johannes Fürst von Waldburg-Wolfegg-Waldsee: So steht sein Name in der Mitgliederliste der Aufsichtsrats der Stiftung Liebenau, dem er seit 1998 angehört. S. D. – das heißt in vollem Wortlaut Seine Durchlaucht und ist die korrekte Ansprache für den Fürsten. Wer damit Förmlichkeit und Zeremoniell verbindet, irrt allerdings. Im Gespräch zeigt sich der Fürst entspannt und aufgeschlossen, spricht von Verantwortung ebenso viel wie von Leidenschaft.

„Tradition verpflichtet" – mit diesen Worten umreißt S. D. Johannes Fürst von Waldburg-Wolfegg-Waldsee seine Lebenseinstellung. Aus Verpflichtung gegenüber der Familiengeschichte wie auch gegenüber dem Land engagiert er sich in vielen Bereichen, in Wirtschaft und Politik ebenso wie in der Kunst und im Sozialbereich.

Bis ins tiefe Mittelalter kann Johannes Fürst von Waldburg-Wolfegg-Waldsee seine Familie zurückverfolgen. Seine Vorfahren standen in kaiserlichen Diensten, waren Berater und Vertraute von Herzögen und Kurfürsten, geistliche Würdenträger, Diplomaten und Feldherrn. Einer der bekanntesten ist Georg III. Truchsess von Waldburg, der als „Bauernjörg" im 16. Jahrhundert die aufständischen Bauern bekämpfte – sozusagen „ein schwarzes Schaf in der Familie", wie Fürst Johannes augenzwinkernd sagt. Lieber beruft er sich auf den Truchsess Max Willibald von Waldburg. Auch er ein Heerführer, der im Dreißigjährigen Krieg die Städte Konstanz und Lindau gegen die Schweden verteidigt hatte. Gleichzeitig galt er als Gelehrter und Schöngeist, sprach mehrere Sprachen und begründete die Kunstsammlung des Hauses Waldburg, die noch heute im Schloss Wolfegg zu sehen ist.

Kriegerisch ist das fürstliche Leben heute zum Glück nicht mehr. Fürst Johannes ist ein erfolgreicher Unternehmer, die Unternehmensgruppe Waldburg-Wolfegg beschäftigt über 100 Mitarbeiter, Tätigkeitsschwerpunkte sind Forstwirtschaft, Freizeit und Tourismus sowie Immobilienwirtschaft. Die Fürstenfamilie – Fürst Johannes ist verheiratet mit Viviana Fürstin von Waldburg-Wolfegg-Waldsee, eine geborene Contessa Rimbotti aus Florenz – lebt im Schloss Wolfegg, die drei erwachsenen Kinder stehen in Studium und Beruf.

Politischer Gestalter

Die Politik spielt eine wichtige Rolle in seinem Leben. Für die CDU saß Fürst Johannes lange Jahre im Wolfegger Gemeinderat und im Kreistag. „Eine spannende Zeit", erinnert er sich. Ein großes Thema damals waren die Veränderungen in der Krankenhauslandschaft im Kreis Ravensburg. Überhaupt würden im Kreistag interessante Fragen bearbeitet, das sei vielen nicht bekannt. „Unterm Radar" würden hier Weichen gestellt, zum Beispiel für den Straßen- und Radwegebau oder die kreiseigenen Schulen wie etwa die beruflichen Gymnasien. Und auch wenn er heute nicht mehr aktiv in der Politik tätig ist, verfolgt er sie doch mit Leidenschaft.

Engagierter Kunstsammler

Emotionen sind ebenfalls im Spiel, wenn es um die Kunst geht – auch das ein Stück Familientradition. Die Wolfegger Kunstsammlung umfasst Werke bedeutender Künstler, die über die Jahrhunderte zusammengetragen wurden, darunter Kupferstiche und Holzschnitte von Albrecht Dürer und Rembrandt van Rijn. Hier lagerte bis vor zehn Jahren auch die berühmte Weltkarte von Martin Waldseemüller, die als erstes den neuen Kontinent „Amerika" zeigte. Unter großem öffentlichen Interesse wurde sie vom Fürstenhaus in die USA verkauft, wo sie seit 2007 in der Library of Congress in Washington in einem eigenen Raum als „Geburtsurkunde Amerikas" zu besichtigen ist. „Verantwortung gegenüber der Kunst bedeutet auch, dass man sich fragen muss, wer der ideale Eigentümer ist", erläutert Fürst Johannes die Entscheidung zum Verkauf. „In der Library of Con-



Entspannt und aufgeschlossen zeigt sich S. D. Johannes Fürst von Waldburg-Wolfegg-Waldsee bei offiziellen Anlässen, hier beim 440-jährigen Jubiläum der Stiftung Hospital zum Heiligen Geist, mit Ehefrau Viviana Fürstin zu Waldburg-Wolfegg-Waldsee und Dr. Berthold Broll (Vorstand Stiftung Liebenau). Foto: Kästle

gress ist die Karte am richtigen Platz, gut geschützt vor zu viel Licht, Feuchtigkeit und Wärme." Ein weiteres Beispiel für die Verbindung von Kunst und Zeitgeschichte ist in der wieder eröffneten Schatzkammer der Waldburg zu besichtigen: Hier zeugen Nachbildungen von den Reichskleinodien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, die im 13. Jahrhundert dort im Auftrag von Kaiser Friedrich II. gelagert wurden.

Fürstin Viviana widmet sich der Musik. Sie ist Präsidentin des Freundeskreises der Internationalen Wolfegger Konzerte, die jedes Jahr im Juni stattfinden und in der Musikwelt hohes Renommee haben. „In der Provinz nichts Provinzielles", das sei das Rezept für den großen Erfolg der Konzertreihe, in der „viel Liebe und Herzblut steckt", so Fürst Johannes.

Hoher sozialer Einsatz

Beide sind bekannt für ihren hohen Einsatz für soziale Aufgaben. Fürstin Viviana engagiert sich besonders für Menschen mit Behinderung, als stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins der St. Gallus-Hilfe ebenso wie als Ehrenamtliche in der Betreuung von Hegenberger Bewohnern. Fürst Johannes führt als Aufsichtsratsvorsitzender der Stiftung Hospital zum Heiligen Geist die Tradition der Spitalstiftungen seiner Familie fort, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht. Zur Stiftung Hospital gehören heute die im 16. und 18. Jahrhundert gestifteten Pflegeheime Ulrichspark in Kißlegg und Spital Neutann in Wolfegg. Außerdem ist er Diözesanvorstand des Malteser Hilfsdienstes – und eben Mitglied im Aufsichtsrat der Stiftung Liebenau.

„So unterschiedlich sind das Fürstenhaus und die Stiftung Liebenau gar nicht", erläutert er. Beide seien auf Langfristigkeit und Nachhaltigkeit angelegt und hätten die Verantwortung, ihr Vermögen über die Jahre unversehrt zu halten – in der heutigen Zeit „ein riesiges Thema". Als Mitglied im Wirtschaftsausschuss verfolgt Fürst Johannes die Wirtschaftsstrategie der Stiftung mit besonderer Aufmerksamkeit. „Weitsichtig und nachhaltig" nennt er ihr Vorgehen, Risiken und Renditen sorgsam abzuwägen und „wetterfeste" Vermögensanlagen zu finden. Worauf er besonderen Wert legt: Jede Generation hat ihre Aufgaben selbst zu lösen, keinesfalls darf man die Probleme auf kommende Generationen verlagern. So wie es in der Vergangenheit galt, Aufgaben wie Enteignungen, Kriege, Inflation zu bewältigen, ist heute zum Beispiel die Niedrigzinssituation eine Herausforderung für die Verantwortlichen.

Dass diese Aufgabe zu bewältigen ist, daran hat Fürst Johannes keine Zweifel. Im Gegenteil. Er sieht das große Potenzial der Stiftung Liebenau in ihrer besonderen „Strahlkraft". Die müsse man allerdings noch verstärken, damit ihre großartige Arbeit sichtbarer werde, für die Nutzer ihrer Angebote ebenso wie für die Mitarbeiter und für ihr Umfeld. Seine Empfehlung für die Zukunft: „Die „Marke Stiftung Liebenau" muss noch stärker werden!"

Langjährige Mitarbeiter geehrt

LIEBENAU – Sie arbeiten auf Wohngruppen oder in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung, sie begleiten junge Menschen in den Beruf, sie arbeiten in der Energietechnik oder im Forst: Alle zusammen gestalten mit ihren Erfahrungen und mit ihrem Wissen das Miteinander. Sowohl die Stiftung Liebenau als auch ihre Tochtergesellschaften St. Gallus-Hilfe, St. Lukas-Klinik sowie die Liebenau Service GmbH und Liebenau Objekt GmbH ehrten ihre langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ihren Einsatz.

Jubilare der Stiftung Liebenau



„Ich möchte mich dafür bedanken, dass Sie Zeit mit uns verbringen und dass sich jeder mit seiner Persönlichkeit und mit seiner Befähigung für die Stiftung einsetzt."

Prälat Michael H. F. Brock, Vorstand Stiftung Liebenau

10 Jahre: Brigitte Kösel, Ursula Obermayer
20 Jahre: Brunhilde Fuhrmann-Meschenmoser, Ildiko Mihalca, Dr. Markus Nachbaur, Armin Rösch, Kai Wilde, Peter Wösle
25 Jahre: Markus Bertele, Elke Fritzsche, Willibald Hafner-Laux, Michael Staiber
35 Jahre: Monika Amann

Die Jubilare der St. Lukas-Klinik

„Es spricht auch für die St. Lukas-Klinik, wenn so viele Mitarbeiter über 10, 20, 25 oder gar 35 Jahre dem Unternehmen die Treue halten."

Sebastian Schlaich, Geschäftsführer St. Lukas-Klinik



35 Jahre: Agathe Maerker, Gabriele Martin, Johannes Wetzel
30 Jahre: Martin Gwinn, Eva Kullik, Petra Waibel-Gleich
25 Jahre: Susanne Beyrle-Blum, Elke Brugger, Roman Eckenfels, Petra Eggler, Monika Fresz, Elke Fritzsche, Dieter Hiller, Michael Lambrecht, Sebastian Schlaich, Susanne Weißhaupt
20 Jahre: Elisabeth Baus, Sigrid Bohnet, Pascal Bricaire, Daniel Buck, Silke Gigglberger, Gumbert Griesser, Anita Hummel, Werner Klinger, Martina Knorr-Elflein, Anna-Elisabeth Sonntag, Veronika Thiel
10 Jahre: Stefanie Abler, Ida Eskin, Tanja Hilebrand, Philipp Meißner, Larissa Merk, Stefan Neuhuber, Anahita Morwarid, Andrea Schreier, Sonja Schwarzmann, Holger Zielonka

Die Jubilare der Liebenau Service GmbH und Liebenau Objekt Service GmbH

„Für Ihre Flexibilität, die hohe Arbeitsqualität und die positive Kundenorientierung zollen wir Ihnen Respekt und Anerkennung."

Frank Moscherosch, Geschäftsführer Liebenau Service GmbH und Liebenau Objekt Service GmbH



10 Jahre: Manuela Bertsch, Olga Cernysov, Petra Eidner, Sonja Fischer, Katja Koschkar, Silke Mayer, Nelli Milberger, Maria Schäfer, Simon Schmid, Iris Schumann, Sunee Sieber, Stefan Sprenger, Ingrid Stärk, Angelika Starke, Christine Weimann, Kateryna Weinrauch
20 Jahre: Gabriele Mazzini-Fernando
25 Jahre: Heinrich Arnold, Rocchina Oricchio, Johanna Stumpfögger, Kadriye Tosun.
30 Jahre: Michaela Amann, Joachim Köhler, Reinhilde Tobschirbel
35 Jahre: David Andreas, Monika Andreas, Regina Klöckler, Ingrid Stöhr, Claudia Weber
40 Jahre: Eleonore Bartsch, Brigitte Moosherr, Rita Reiss
45 Jahre: Rosemarie Doser
50 Jahre: Peter Vögele

Die Jubilare der St. Gallus-Hilfe

„Danke für Ihre tägliche Menschlichkeit."

Markus Schaal, Kaufmännische Leitung St. Gallus-Hilfe



20 Jahre: Marion Behrendt, Elke Breitzke, Pia Broß, Brigitte Dams, Susanne Eiermann, Tobias Engenhorst, Maria Ferreira, Martina Frosch, Christoph Graef, Dolores Gregoric, Günther Heine, Edmund Heine, Dietmar Hillebrand, Gudrun Kallfass-Daniels, Silvia Kugel-Harant, Theodor Lipp, Ursula Pfau, Nicole Quinting, Torsten Rapsch, Hans-Peter Schlecker, Verena Schuster, Ekkehard Späth-Löffler, Zvezdanka Velkovska
25 Jahre: Christine Barth, Isabella Beig, Thomas Damte, Petra Friedrich, Christoff Gerath, Annette Gostner, Jannette Gwinn, Holger Immisch, Markus Kaiser, Michael Kindler, Melanie Kleck, Petra Klose, Hermann Kocheise, Manuela Lämmle, Agnes Leiprecht, Michael Metzger, Claudia Moosherr, Jörg Munk, Ursula Nold, Doris Nuber, Walburga Oberhuber, Edwin Rief, Anita Ruesch, Jeannette Schild-Rauch, Clara Schneider, Dieter Schulz, Carmen Tran, Ingrid Truckenmüller, Mona Wegst
30 Jahre: Rita Buck-Közle, Gabriele Großpietsch, Karl-Heinz Hagmann, Ursula Hilpert, Evelyn Hipp, Wolfgang Ilg, Christa Knoll-Seidel, Claudia König, Susanne Lachenmayer, Irene Malang, Karin Märten, Ilona Mohr, Dietmar Oberhuber, Christine Richter, Artur Röhl, Kornelia Spitaler, Doris Stelzel, Alfred Stickel, Bernd Wiggenhauser, Ursula Wirtz
35 Jahre: Ludwig Altherr, Roswitha Boneberg-Behling, Brigitte Buchwald, Hedwig Burkart, Barbara Feuerstein, Anna-Elisabeth Geser, Hildegard Götz, Edeltrud Hagg, Renate Hermenau, Heike Hirschmann-Tänzer, Luzia Jenke-Roth, Ute Schirmer, Katrin Seger
40 Jahre: Daniela Aggeler, Franz Brugger, Hubert Dreher, Christoph Ploch



Umringt von Festgästen: Jubilar Monsignore Dr. h. c. Norbert Huber (2.v.l.).



Glückwünsche aus Berlin von Verena Bentele.



Künstlerin Scarlett Schäfer aus der Kreativwerkstatt Rosenharz überbringt ein Gemälde.

Analytisch, menschlich, christlich

Monsignore Dr. h. c. Norbert Huber feiert 90. Geburtstag

von Helga Raible

LIEBENAU – Ein Festtag für einen außergewöhnlichen Jubilar: Den 90. Geburtstag ihres ehemaligen Vorstands Monsignore Dr. h. c. Norbert Huber feierte die Stiftung Liebenau am 22. April 2016 im Katholischen Gemeindezentrum St. Gallus in Tettnang. Zu den Gästen zählten auch Bischof Dr. Gebhard Fürst (Diözese Rottenburg-Stuttgart) und Verena Bentele, die Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen. Mit hohem Respekt, fachlicher Anerkennung und großer persönlicher Zuneigung würdigten die Gäste Hubers Lebensleistung, der sich auch ein zu diesem Tag neu erschienenes Buch widmet.

Mit einem Gottesdienst eröffnete Bischof Dr. Gebhard Fürst den Festtag. Er dankte Huber für sein Wirken als Priester und für seine Tätigkeit als Vorstand der Stiftung Liebenau. Mit Herz und Hand, Glauben und Verstand habe Huber den kirchlichen Auftrag zur Diakonie und Caritas umgesetzt in kompetentes zeitgenössisches Handeln. Mit seiner ganzen Person stehe Huber „für den Liebesdienst am Menschen als Wesensausdruck der Kirche“. Als „besonnener hellwacher Denker und authentischer kritischer Geist“ reiche sein Wirken weit über kirchliche Kreise hinaus, so der Bischof, der Huber in Anerkennung seiner herausragenden Dienste mit der Silbernen Martinusmedaille auszeichnete.



Jubilar Monsignore Dr. h. c. Norbert Huber.

Die Verbindung von Kirche zur Politik zog Verena Bentele, Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen: Beiden gemeinsam sei der Einsatz für die Menschenrechte. Der Anspruch der Behindertenrechtskonvention, allen Menschen ein Leben zu ermöglichen in der Mitte der Gesellschaft, sei bereits vor 40 Jahren Hubers Anliegen gewesen. Er sei ein „Wegbereiter der Inklusion“, sagte Bentele und lud dazu ein, wachsam zu bleiben und sich einzumischen, wenn im Umgang mit Menschen mit Behinderung zu sehr auf Unterschiedlichkeit eingegangen werde, statt die Stärken und Potenziale in den Vordergrund zu stellen.

Einige Schlaglichter auf Hubers Leben und Wirken warf Dr. Joachim Senn, Aufsichtsratsvorsitzender der Stiftung Liebenau. Geboren am 8. April 1926 in Stuttgart hat Huber nach Kriegsdienst und Kriegsgefangenschaft Theologie und Psychologie studiert, in verschiedenen Bildungseinrichtungen der Diözese Rottenburg-Stuttgart gewirkt. Von 1968 bis zu seinem Ruhestand 1996 leitete er die Stiftung Liebenau, ab 1992 gemeinsam mit seinem Vorstandskollegen Helmut Staiber. In dieser Zeit habe sich die Stiftung



„Die Außergewöhnlichen“ spielen Szenen aus dem „ganz normalen Alltag“.



Pontifikalamt mit Bischof Dr. Gebhard Fürst.



Der Liebenauer Chor im Festgottesdienst.

Fotos: Mehl

auf vielen Ebenen verändert, so Senn. „Und viele der Spuren, die Sie damals gelegt haben, sind noch heute prägend für ihr Gesicht und ihr Handeln.“
Beispielhaft nannte er neben einer tiefgreifenden fachlichen Modernisierung auch die zahlreichen Neubauten – Wohnhäuser und Werkstätten für Menschen mit Behinderung, die St. Lukas-Klinik, die „Lebensräume für Jung und Alt“. Auch habe Huber den Anstoß für eine umfassende Professionalisierung der sozialen Berufe gegeben und das Institut für Soziale Berufe in Ravensburg mit heute über 2 000 Studierenden aufgebaut. Mit der Umwandlung der Stiftung in eine Holding mit operativ tätigen Tochtergesellschaften habe Huber die Stiftung Liebenau zukunftsfähig gemacht. Besonders dankte Senn Monsignore Huber für die zugewandte Haltung. Seine Analyse sei nach wie vor klar und pointiert, aber immer aus einer menschlichen Perspektive und partnerschaftlichen Haltung, „getragen von Anteilnahme und christlicher Nächstenliebe.“

Ein Vorbild für Mitarbeiter

Die Glückwünsche der Geschäftsführer der Tochtergesellschaften überbrachte Jörg Munk, Geschäftsführer der St. Gallus-Hilfe. Huber sei für viele ein Vorbild – als Mensch, als gläubiger Christ, als Mann der Kirche, als Experte für soziale Fragen oder als Manager eines sozialen Werkes. In seinen Worten und in seinem Handeln sei es ihm stets um die Menschen gegangen, „um ein respekt- und würdevolles Umgehen im Miteinander und darum, dass jeder Mensch seinen Platz, seinen Entfaltungsraum, in und durch die Stiftung Liebenau, in der Gemeinschaft findet.“
Die Menschen, die in den Einrichtungen der St. Gallus-Hilfe betreut werden, trugen auf vielfältige Weise zur Gestaltung des Festes bei. So überreichte Munk dem Jubilar ein Gemälde von Scarlett Schäfer aus der Kreativwerkstatt Rosenharz, die das Logo der Stiftung Liebenau künstlerisch interpretiert hat. Die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes lag beim Liebenauer Chor, dessen Mitglieder zusammen mit der Gemeinde sangen. Das Theater „Die Außergewöhnlichen“ aus Rosenharz präsentierte in einer szenischen Collage Erfahrungen, die Menschen mit Behinderungen im „ganz normalen Alltag“ machen. Pointiert bis bissig, aber humorvoll und mit großer Spielfreude zeigten die Schauspieler zum Beispiel, wie es dem Rollstuhlfahrer geht, der aus gut gemeinter Hilfsbereitschaft, aber gegen seinen Wunsch über die Straße gefahren wird.

Ehrenzeichen für Monsignore Huber

Im Dank für seinen „außerordentlichen Einsatz“ überreichten die Vorstände Prälat Michael H. F. Brock, Dr. Berthold Broll und Dr. Markus Nachbaur dem Jubilar das Ehrenzeichen der Stiftung Liebenau und ein erstes Exemplar des Buches „Zugewandt – Norbert Huber, Direktor und Vorstand der Stiftung Liebenau 1968–1996 – Biografische Begegnungen“. Es basiert auf einer Reihe von Interviews, die die Stuttgarter Autorin Heike Schiller mit Huber geführt hatte, und zeigt, dass Huber bereits vor 40 Jahren Themen aufgegriffen hat, die bis heute unvermindert aktuell sind. „Die Arbeit an dem Buch hinterlässt bei mir nicht nur den Respekt vor einer großen Persönlichkeit, sondern hat mir die Augen dafür geöffnet, dass die Welt nur dann ein Stückchen besser wird, wenn Menschen wie er nicht aufhören, das auch zu wollen“, so die Autorin in ihrem Vorwort.
Der Jubilar bedankte sich bei den Anwesenden für ihre Begleitung und Anregung, „für das, was Sie für mich getan haben.“ Auch er bezog sich auf das jüdisch-christliche Gebot der Nächstenliebe als eine der Wurzeln der Stiftung Liebenau. In Erinnerung daran und an den Heiligen Gallus, nach dem das Liebenauer Schloss im Jahr 1870 benannt worden war, schenkte er der Stiftung ein Faksimile der ersten Vita des Heiligen.



Weites Land

Foto: ©kevron2001 – Fotolia.com

von Prälat Michael H. F. Brock

Es war einmal ein Mann, der von einem Tag auf den anderen beschenkt wurde. Ein weites Land ward ihm geschenkt. Blumen und Gärten nannte er fortan sein eigen. Und wie sehr freute er sich über dieses Geschenk des Lebens. Gern betrachtete er es von einem hohen Berg. Er sah die Täler und Felder, die Wälder und Seen, die Bäche und Weinberge, die Rosenplantagen und eine kleine Siedlung mit Häusern aus Stein. Tiere lebten in den Wäldern und wenige, meist ältere Menschen, in den wenigen Häusern. Als er das weite Land bereiste, am ersten Tag, wurde es in ihm immer unruhiger. Mehr noch: Ihm wurde angst und bange. Die Felder lagen brach. Keiner hatte sie gepflügt und niemand hatte gepflanzt. Die Täler waren unzugänglich. Kein Weg führte hinunter zu den Bächen. Die Weinberge waren verwildert, die Weinstöcke nicht beschnitten. Die Rosenplantagen wucherten über vor Unkraut und die Fenster der Steinhäuser waren zumeist eingeschlagen, und die Dächer schienen undicht zu sein. Müde und voller Verzweiflung setzte sich der Mann an den Fuß einer Eiche, weinte erbärmlich, denn er spürte, er würde die Kraft nicht aufbringen, das weite Land zu bestellen. Ganz geschweige von den Tieren, die er niemals würde pflegen können. Es war alles zu groß, zu viel. Er habe doch nur zwei Hände, zwei Füße, zwei Augen und Ohren, nur einen Kopf zum Denken und auch nur ein Herz. Er spürte die Nähe einer Stimme in seinem Herzen, trocknete für einen Augenblick die Tränen in seinen Augen und lauschte der Stimme. Ja, mein Freund. Alles zusammen ist zu viel. Du kannst nicht alles, und nicht alles auf einmal. Versuche *ein* Rehkitz zu beschützen. Pflanze so viel an, wie du für ein Leben brauchst. Dazu brauchst du nicht den ganzen Acker bestellen. Beschneide *eine* Weinrebe und sorge dich um *eine* Rose. Leg *einen* Weg an ins Tal und hole am Tag *einen* Krug Wasser. Richte *ein* Zimmer in einem Haus für dich her, und repariere die Fenster und das Dach für diesen *einen* Raum. Wird der, der mir das weite Land geschenkt hat, nicht gram sein, wenn er mitbekommt wie wenig ich pflegen und hegen kann? Fragte er und die Stimme antwortete leis' und sanft. Du törichter Mensch. Glaubst du, der, der dir das Land gab, wusste nicht, dass es für einen einzelnen zu viel würde? Mach du das deine und schau was geschieht. Und tatsächlich. Bald schon fand er neben seinem Rosenstrauch einen zweiten, der von einem anderen gepflegt wurde. Es graste neben seinem Rehkitz bald ein zweites. Mit der Zeit fand er den Weinberg bestellt und die Häuser wurden bewohnt. Es waren all jene zurückgekehrt, die bislang das Geschenk des weiten Landes abgelehnt hatten, weil es ihnen zu viel erschien, die Arbeit zu mühsam und der Erfolg ausgeschlossen. Bis sie sahen, wie jener, dem das Land anvertraut worden war – unter Tränen zwar – nur das seine machte, nur das was er wirklich vermochte. Und sie sahen, wie ein Rosenstrauch in Blüte stand. Nur einer. Seiner! Und sie taten es ihm gleich bis das weite Land wieder in Blüte stand – bis heute.

Wenn jeder nur an seinem Ort mit Menschen, die ihm geschenkt sind, das tut, was er vermag, dann geschehen Wunder und das Lachen kehrt heim.

Und in den Tälern erklingen Lieder von Freude und Glück.

Vom Wunsch zu sterben

Neue Impulse zum Thema „Assistierter Suizid“

von Dr. Ingo Proft

VALLENDAR – Zu einer gemeinsamen Fachtagung zum Thema „Assistierter Suizid“ hatten im Oktober 2015 das Ethik-Institut an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Vallendar und der Kooperationskreis Ethik, dem auch die Stiftung Liebenau angehört, eingeladen. Experten aus verschiedenen Disziplinen waren eingeladen, um aus unterschiedlicher Perspektive den gesellschaftlich kontrovers diskutierten assistierten Suizid in den Fokus zu nehmen

Es sei die Aufgabe der Gesellschaft für den Schutz des Menschenlebens einzutreten, so der Kärntner Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz. Der Bischof forderte einen flächendeckenden Ausbau und eine nachhaltige Finanzierung der palliativmedizinischen Versorgung. Außerdem sei eine entsprechend interdisziplinäre Ausbildung zu schaffen und zu fördern. Vor den Folgen, die sich aus der Freigabe eines assistierten Suizids ergäben, warnte er eindringlich, denn es sei eine schwierige Gratwanderung zwischen einem Recht zu sterben, wenn man es sich wünscht, und einer Pflicht zu sterben.

Auch Dr. Bruno Schmid ließ keinen Zweifel daran, dass die Bitte um Beihilfe zur Selbsttötung ein ethisches Dilemma für den Begleiter darstelle. Der Theologe und Vorsitzende des Ethikkomitees der Stiftung Liebenau leitete diese Einschätzung aus der christlichen Ethik und den damit verbundenen human- und sozialwissenschaftlichen sowie anthropologischen Perspektiven her. Das Dilemma, in das jeder gerate, der um Suizidbeihilfe gebeten wird, spitze sich für den Christen in einer besonderen Weise zu, so Schmid, da das Gewissen vor sich selbst und vor Gott zu prüfen sei.

Der breit gefächerte Beitrag von Prof. Dr. Klaus Feldmann, ehemaliger Professor für Soziologie an der Universität Hannover, legte dem Tagungspublikum dar, wie wichtig die Begriffsbestimmung und das Überdenken von gefestigten Standpunkten der Gesellschaft im Zusammenhang sei.

Aus dem juristischen Blickwinkel fügte der Staatsrechtler Prof. Dr. Wolfram Höfling, Direktor des Institutes für Staatsrecht an der Universität Köln, der aktuellen Debatte rund um das Thema Sterbehilfe einige verfassungsrechtliche Aspekte hinzu.

Der Psychoanalytiker Dr. Erich Lehner von der Universität Klagenfurt erläuterte die Hintergründe, die bei einem Sterbewunsch gegeben sein können. Dieser sei als komplexes Phänomen zu verstehen. Der geäußerte Wunsch sei die Antwort auf physisches, psychisches oder soziales Leiden und müsse auf seine Ursachen, seine Funktion und seine Bedeutung hin analysiert werden. Dies sei nur möglich, wenn zum Menschen mit Sterbewunsch durch den Begleiter eine starke und intensive Beziehung aufgebaut werden kann.



Dr. Berthold Broll, Vorstand der Stiftung Liebenau, freute sich über die gelungene Zusammenarbeit, die die Fachtagung „Assistierter Suizid“ am 13. Oktober ermöglichte.
Foto: Ethik-Institut Vallendar



Die „Urzelle“ der Stiftung Liebenau

Ölgemälde setzt Gründergemeinschaft um Kaplan Adolf Aich ins Bild

---

von Christof Klaus

LIEBENAU – Vor 150 Jahren, im März 1866, haben Kaplan Adolf Aich, der Kaufmann Caspar Bueble sowie zwölf weitere sozial engagierte Tettnanger Bürger den St. Johann-Verein ins Leben gerufen und damit den Grundstein für die spätere Stiftung Liebenau gelegt. Diesen Gründungsakt hat die Berliner Künstlerin Kathrin Landa auf Leinwand gebannt.

Bei einer Feierstunde im Liebenauer Schloss wurde das Werk „Urzelle – Die Gründung der Stiftung Liebenau“ enthüllt. Dr. Joachim Senn, Aufsichtsratsvorsitzender der Stiftung Liebenau, gratulierte Kathrin Landa für ihre „Kreativität und Hingabe“ und die „künstlerische Leidenschaft, mit der sie ein bedeutendes Stück Geschichte lebendig gemacht hat“. 3,60 mal 2,45 Meter misst das Werk, „das schon aufgrund seiner Größe aus dem üblichen Rahmen



Bei der Enthüllungsfeier (v.l.): Dr. Joachim Senn (Vorsitzender des Aufsichtsrates), Prof. Volker Faust (Stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates), Künstlerin Kathrin Landa sowie die Vorstände der Stiftung Liebenau Prälat Michael H. F. Brock, Dr. Berthold Broll und Dr. Markus Nachbaur. Foto: Mehl

Mit Kathrin Landas Gemälde „Urzelle“ hat die Stiftung Liebenau ihren Gründervätern ein Denkmal gesetzt. Fotos: Mehl (2), privat



fällt“, wie Dr. Senn in seiner Laudatio sagte. Kathrin Landa sei es „auf beeindruckende Weise gelungen, die Anfänge der Stiftung sichtbar und begreifbar zu machen“. Dabei habe die für ihre Porträtmalerei geschätzte Künstlerin nicht „eine“ bestimmte historisch verbürgte Szene ins Bild gesetzt, so Dr. Senn: „Vielmehr hat sie den Mythos dieser Urzelle und ihre Protagonisten auf die Leinwand gebracht.“

Auf Landas Bild versammeln sich die Protagonisten der Stiftungsgründung symbolhaft an einem Tisch, um ihre gemeinsame Vision auf den Weg zu bringen: alten und kranken Mitbürgern sowie insbesondere auch Menschen mit Behinderung zu helfen. Die soziale Not dieser benachteiligten Frauen und Männer hatte der junge Tettnanger Kaplan Adolf Aich durch seine Arbeit als Seelsorger in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts direkt vor Augen gehabt. Tief betroffen erlebte er die Unzulänglichkeiten der damaligen Hilfsangebote. Er fasste einen folgenreichen Entschluss, der heute noch die Arbeit der Stiftung Liebenau prägt: „Da sollte doch Wandel geschafft werden.“

Doch um tatsächlich diesen beabsichtigten und so dringend notwendigen Wandel zu schaffen, war ein wahrer Kraftakt nötig. So begab sich Aich zunächst auf eine jahrelange Betteltour, sammelte Spendengelder, sprach mit kirchlichen und weltlichen Stellen, hielt Ausschau nach geeigneten Gebäuden, suchte Mitstreiter und Gleichgesinnte. Diese fand er in einer Reihe Tettnanger Bürger und einigen Schwestern aus der Kongregation der Franziskanerinnen aus Reute. Zusammen schmiedeten sie Pläne für eine „Pfleg- und Bewahranstalt für Unheilbare“ – wie es damals hieß – und riefen zu diesem Zweck den St. Johann-Verein ins Leben. Ziel war es, eine „Zufluchtsstätte“ zu schaffen für die an den Rand der Gesellschaft gedrängten Menschen.

Im Jahre 1870 war es dann soweit: Adolf Aich kaufte das Liebenauer Schloss und bezog es kurz darauf zusammen mit einigen Pfleglingen und sechs Schwestern aus Reute. Drei Jahre später erfolgte schließlich die rechtliche Gründung der Stiftung Liebenau.

Von der Skizze zum Gemälde

„Es war eine der komplexesten Prozesse der Bilderarbeitung, die ich je hatte – aber auch einer der spannendsten“, berichtete die ursprünglich aus Oberschwaben stammende Künstlerin Kathrin Landa über die einjährige Arbeit an der „Urzelle“. Zur Vorbereitung setzte sich Landa intensiv mit der Stiftungsgeschichte auseinander und recherchierte im Liebenauer Archiv. Daraus entstand das Konzept, die Gründer des St. Johann-Vereins um einen großen Tisch herum zu gruppieren. Dieser Vorschlag, zunächst als Schwarzweiß-Zeichnung entwickelt, überzeugte den Vorstand der Stiftung Liebenau. Und so füllte Kathrin Landa ihre Idee mit Leben. Einige wenige Fotos von Adolf Aich und Caspar Bueble dienten als Vorlage. Für den Rest der historischen Gründergemeinschaft ließ Landa Menschen aus ihrem Umfeld Modell stehen. Auf diese Weise sei „sozusagen eine Verschmelzung der Vergangenheit mit der Jetzt-Zeit“ entstanden, erklärt die Künstlerin. Ein besonderes Anliegen war es ihr, den Gründungsvätern auch eine Ordensschwester des Klosters Reute zur Seite zu stellen – schließlich waren es diese Frauen gewesen, die lange den Hauptteil der Versorgung und Pflege der Bewohner übernommen hatten. Auch der kleine Hund, der auf dem Bild zu Füßen Adolf Aichs sitzt, taucht nicht ohne Grund auf: Den Vierbeiner – so Landa – habe sie bei ihrer Recherche auf mehreren Fotos des Stiftungsgründers entdeckt.

Kathrin Landa wurde 1980 in Tettnang geboren und wuchs in Ravensburg auf. Sie studierte Malerei und Grafik an der Akademie der bildenden Künste in Mainz, absolvierte dann ihr Diplom- und Meisterschülerin-Studium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. Heute lebt und arbeitet sie als freischaffende Künstlerin in Berlin. 2015 wurde Landa mit dem Kulturförderpreis der Städte Ravensburg und Weingarten ausgezeichnet. Vor der „Urzelle“ hatte sie für die Stiftung Liebenau bereits den ehemaligen Vorstand Pfarrer Dieter Worrings porträtiert.



Ursula Cantieni brachte in der Jodokskirche Bibeltexte zum Klingen. Foto: Kästle

Kunstgenuss für die gute Sache

Benefizabend hilft der Sozialmedizinischen Nachsorge

Freude inklusive
Ihre Spende
für die Stiftung Liebenau

von Helga Raible

RAVENSBURG – „Musik ist die schönste Gabe Gottes", hat Martin Luther gesagt. Und in der Tat war es ein Geschenk, das Ursula Cantieni und Steffen Mark Schwarz den Gästen des Benefizabends in der St. Jodokskirche bereiteten. Mit biblischen Texten und improvisatorischer Orgelmusik warben sie damit für die Sozialmedizinische Nachsorge „Gemeinsam für Kinder", ein Dienst für Familien in Krisensituationen.

Wer Ursula Cantieni nur als Altbäuerin Johanna in der SWR-Serie „Die Fallers" kannte, lernt an diesem Abend eine ganz andere Seite der Schauspielerin kennen. Wort für Wort lässt Cantieni Bibeltexte lebendig werden. Da ertönen Klagelieder, triumphale Siegesgesänge, sehnsüchtige Lieder der Liebe – die Schauspielerin hat bekannte und unerwartete Bibelstellen aus dem Alten und Neuen Testament zusammengestellt und füllt das Kirchenschiff mit ihrem Klang. Die Orgel korrespondiert auf ganz eigene Weise damit. Organist Steffen Mark Schwarz improvisiert virtuos – mal zart-schmeichelnd, mal leidenschaftlich-furios. Im Zusammenspiel von Texten und Tönen entstehen Bilder – von der orientalischen Stadt oder den Beduinenzelten in der Wüste, von König David mit der Harfe, von der Prophetin Mirjam mit der Pauke. Seit drei Jahren arbeiten Cantieni und Schwarz zusammen. Und doch ist das Programm immer wieder anders. „Es entwickelt sich mit dem, was um die Texte herum ist", sagt Ursula Cantieni, die vor Beginn ihrer Theater- und Filmkarriere Sprecherziehung studiert hat. Und auch das Orgelspiel entsteht immer wieder neu, interaktiv-improvisatorisch, bestätigt Steffen Mark Schwarz, Kantor und Organist an der Martins- und Kapellkirche in Albstadt-Ebingen.

In Ravensburg waren sie zum ersten Mal zu Gast. Anlass war ein Benefizabend zugunsten der Sozialmedizinischen Nachsorge. Dieser Dienst, den die Stiftung Liebenau in Kooperation mit der Oberschwabenklinik eingerichtet hat, begleitet Familien mit Frühgeborenen, kranken oder behinderten Kindern nach einem langen Klinikaufenthalt in den häuslichen Alltag. Die Leistungen der Krankenkasse reichen jedoch nicht aus, um alle hilfebedürftigen Familien zu begleiten, die Nachsorge ist daher dauerhaft auf Spenden angewiesen. Ursula Cantieni ist es ein Herzensanliegen, diese Arbeit zu unterstützen. Seit 2012 setzt sich die Schauspielerin als Botschafterin für die sozialen Aufgaben der Stiftung Liebenau ein.

Bibel und Musik für die gute Sache

Ursula Cantieni ist aus der SWR-Serie „Die Fallers“ bekannt.
Sie spielt die Alt-Bäuerin Johanna.
Die Schau-Spielerin hat noch andere Talente.
Sie spricht Bibel-Texte:
Klage-Lieder, Sieges-Gesänge, Lieder von Liebe.
Mit ihrer Stimme füllte sie eine Kirche in Ravens-Burg.
Steffen Mark Schwarz spielte Orgel dazu.
Er ist Orgel-Spieler an einer Kirche in Albstadt-Ebingen.
Wenn die beiden zusammen spielen, entstehen Bilder:
zum Beispiel von Zelten in der Wüste oder von König David.

Seit drei Jahren arbeiten die beiden zusammen.
Ihr Programm ist immer anders.
In Ravens-Burg waren sie zum ersten Mal zu Gast.
Das Geld vom Konzert war für die Sozial-Medizinische Nach-Sorge.
Die Stiftung Liebenau und die Ober-Schwaben-Klinik
machen den Dienst.
Er hilft Familien mit Kindern bei schweren Krisen.
Zum Beispiel, wenn ein Kind krank oder behindert ist.
Oder zu früh geboren wurde.
Nach dem Krankenhaus müssen sich Familien allein zurecht-finden.
Dann kommt für eine Weile der Dienst nach Hause.

Die Hilfe ist oft sehr teuer.
Das Geld von der Kranken-Kasse ist meistens zu wenig.
Der Dienst ist deshalb auf Spenden angewiesen.
Ursula Cantieni unterstützt die Arbeit sehr gerne.
Seit 2012 ist sie Botschafterin für die Stiftung Liebenau.

Betreuungsassistentin ist das Plus der WG

Senioren-WG hat sich bewährt

von Elke Benicke

RAVENSBURG – Die demografische Entwicklung erfordert neue Wohn- und Betreuungsformen. Die Altenhilfe der Stiftung Liebenau hat ein Modell entwickelt: die Senioren-WG plus Betreuungsassistentin. Wie funktioniert das Zusammenleben in der WG im Quartier Galgenhalde? Wie lassen sich Bewohner darauf ein? Eine Beschreibung.

Vorbei ist's mit der Ruhe. Horst Seitter, der nach einem Schlaganfall in die Senioren-WG gezogen ist, hatte sich ein einsames Plätzchen in der Sonne vor dem Haus gesucht. „Kommen Sie, Herr Seitter, Frau Reichle ist da!", fordert ihn seine Mitbewohnerin Sylvia Bader auf, am gemeinsamen Nachmittag mit der Betreuungsassistentin teilzunehmen. Am Tisch sitzen neben Susanne Reichle schon Karl Bulling, 91 Jahre, und Anneliese Krause, 69 Jahre. Letztere wohnt seit vier, Karl Bulling seit fünf Jahren in der Senioren-WG. Die fünfte Mitbewohnerin ist an diesem Nachmittag unterwegs.

Susanne Reichle beginnt den Dienstagnachmittag wie gewohnt mit einer Besprechung der aktuellen Anliegen. Karl Bulling fasst die letzte Woche für sie zusammen. Der agile ältere Herr kümmert sich gerne um seine Mitbewohner, bringt Anneliese Krause öfter mal was vom Metzger mit, motiviert mit seinem Humor und freut sich über die vielen Besuche verschiedener Angehöriger. Zwei Mal täglich schaut eine Pflegekraft der Sozialstation vorbei, unterstützt Horst Seitter bei der Körperpflege und beim Essen, die Frauen beim An- und Ausziehen der Stützstrümpfe. Auch eine über die Nachbarschaftshilfe organisierte Reinigungskraft sowie eine externe Logopädin und Physiotherapeutin gehen ein und aus. Anneliese Krause lacht, denn das Sprechen bereitet ihr nach ihrem Schlaganfall noch immer Probleme. „Sie ist der Sonnenschein in unserer WG, hat einfach immer gute Laune", springt Karl Bulling für sie ein und da lacht die ältere Frau noch herzlicher. „Am Anfang war alles neu", sagt Sylvia Bader, „doch jetzt komme ich gut klar und engagiere mich beim Mittwochskaffee im Rahlentreff (zentraler Treffpunkt vor Ort; Anm. d. Red.), helfe, was ich kann." „War der Waschmaschinenmonteur da?", fragt Susanne Reichle in die Runde. „Ja, der Bau- und Sparverein ist sehr verlässlich", sagt Sylvia Bader. „Die haben gleich jemanden geschickt", sagt sie über den Wohnungseigentümer. Ein Thema ist ein Dauerbrenner: Es geht um gemeinsames Kochen und Essen, was aber nicht zustande kommt, weil niemand von seinen Gewohnheiten abrücken will. Nach dem kurzen Austausch packt Susanne Reichle aus, was sie für diesen Nachmittag mitgebracht hat: Zunächst eine Geschichte, die die Zuhörer schmunzeln lässt. Dann ein Pantomime-Spiel, das Körper und Geist fördert, und Märchensprüche ergänzen. Die abschließende Gymnastikrunde verpasst Horst Seitter, während er das Gesicht wieder der Sonne entgegenreckt.



Betreuungsassistentin Susanne Reichle bringt bei ihren Besuchen immer Spiele mit, die die Konzentration und das Gedächtnis stärken. Foto: Benicke

Bewusstsein schaffen, Hilfsmittel anwenden

Leitlinien für rücken- und gelenkschonendes Arbeiten

von Elke Benicke

ÖSTERREICH – Die Ergebnisse der stiftungsweiten Mitarbeiterumfrage sind für die St. Anna-Hilfe Österreich sehr positiv ausgefallen. Entwicklungsbedarf haben die Beschäftigten jedoch zum Thema Gesundheit am Arbeitsplatz, speziell in Bezug auf Rücken und Gelenke aufgezeigt. In zwei Arbeitsgruppen sind daraufhin Leitlinien erarbeitet und Anfang des Jahres im Rahmen einer Klausur verabschiedet worden.



Rückenfreundlich: Zu zweit geht es meist besser. Foto: Kästle

„Laut Umfrage haben rund 65 Prozent unserer Mitarbeiter Verspannungen im Nackenbereich oder Rückenbeschwerden, rund 35 Prozent geben Gelenkschmerzen an“, berichtet Winfried Grath, Gesundheitsbeauftragter der St. Anna-Hilfe Österreich, „doch unsere Mitarbeiter sind bereit, etwas dagegen zu tun, auch das geht aus der Umfrage hervor.“ Die St. Anna-Hilfe Österreich hat daraufhin zwei Arbeitsgruppen, so genannte Gesundheitszirkel, ins Leben gerufen, einen in Vorarlberg mit sieben und einen in Oberösterreich mit acht Führungskräften. Im Laufe des vergangenen Jahres haben sie sich an insgesamt acht Terminen getroffen, um die Wünsche ihrer Kollegen aus der Umfrage herauszuarbeiten, eigene Ideen zu sammeln und mit Fachartikeln unter anderem einem Fachvortrag von Prof. Dr. Volker Faust, Facharzt für Neurologie, abzugleichen.

„Im Dezember haben wir die Ergebnisse aus den beiden Gesundheitszirkeln zusammengeführt, optisch gestaltet und zu gemeinsamen Leitsätzen formuliert“, erklärt Winfried Grath. Im Februar und März schließlich sind die Leitlinien von den Verantwortlichen in Vorarlberg und Oberösterreich verabschiedet worden. Die neuen Leitlinien der St. Anna-Hilfe Österreich mit dem Titel „Gesunde Mitarbeiterinnen durch rücken- und gelenkschonendes Arbeiten“ gliedern sich in zwei Teile: Bewusstsein schaffen und Hilfsmittel anwenden (siehe Infokasten). „Damit die Leitlinien schnell Alltag werden, sollen sie regelmäßig bei Teamsitzungen und Zielvereinbarungsgesprächen kommuniziert und natürlich umgesetzt werden“, sagt der Gesundheitsbeauftragte. „Außerdem sind sie Teil unserer Einarbeitungsmappe für neue Mitarbeitende.“

Leitlinien für rücken- und gelenkschonendes Arbeiten*

Wir schaffen Bewusstsein:

- Gesundheitlich orientiertes Arbeiten hat höchste Priorität.
- Führungskräfte und Mitarbeitende unterstützen rückenschonendes Arbeiten.
- Mitarbeitende aller Berufsgruppen sind entsprechend geschult.
- Wir bieten vor Ort das Gesundheitsprogramm ‚tuat guat‘ an und richten Entspannungszonen ein.

Wir wenden Hilfsmittel an:

- Hilfsmittel sind vorhanden und werden gewartet.
- Der Einsatz der Hilfsmittel gilt für Mitarbeitende als verbindlich.
- Die Mitarbeiter sind entsprechend geschult.

* Die ausführliche Version und weiterführendes Material kann unter info@st.anna-hilfe.at angefordert werden.

Selbstbestimmt durch den Tag

Meilenstein: neuer Förder- und Betreuungsbereich in Rosenharz

von Lioba Scheidel



Der neue Förder- und Betreuungsbereich in Rosenharz bietet Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf eine Tagesstruktur.

ROSENHARZ – Im Verbund mit Kirche und Kantine, nahe der Straße und der Bushaltestelle steht der neue moderne Förder- und Betreuungsbereich (FuB) der St. Gallus-Hilfe auch für die Willkommenskultur in Rosenharz. In dem lichten, ebenerdigen und funktionellen Haus erhalten Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf seit November 2015 eine Tagesstruktur.

Heilerziehungspflegerin Eva Müllerschön ist für die Tagesstruktur von sechs Männern verantwortlich und eröffnet den Tag mit einem Morgenkreis: „Singen und Beten sind vertraute Rituale, die das Ankommen erleichtern“, schildert sie. Mit Hilfe von Piktogrammen entscheiden die Beschäftigten wie sie ihren Tag gestalten wollen, was sie essen möchten und wer welche Auftragsarbeiten übernimmt. Insgesamt 48 Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf sowie sechs Senioren erhalten eine personenorientierte selbstbestimmte Tagesstruktur.

In dem neuen Gebäude verbindet ein vom Tageslicht erhellter Flur die acht Gruppenräume miteinander. Rollstuhlfahrer und gehunsichere Menschen können sich in dem großzügig angelegten, geschützten Foyer und Flur wie in dem gesamten Gebäude frei bewegen. Eine Fachkraft begleitet jeweils sechs Beschäftigte. Jede Gruppe verfügt über einen Gruppenraum mit Ruhezone, Küche und Essbereich. Im Sommer vergrößert sich der Bewegungsradius um die großzügige gemeinsame Terrasse.

Die Werk- und Therapieräume erlauben ein individuelles Heranführen an grob- und feinmotorische Tätigkeiten. Entsprechend des persönlichen Bedarfes erhalten die Beschäftigten fachlich differenzierte pädagogische, therapeutische und gegebenenfalls fachmedizinische Unterstützung.

> *„Weil die Menschen hier eine passgenaue Betreuung vorfinden.“*
>
> ***Sozialdezernentin Diana E. Raedler bei der Einweihung zur tagesstrukturierenden und entwicklungsfördernden Teilhabe und Begleitung***



Heilerziehungspflegerin Eva Müllerschön verteilt Piktogramme. Jeder Beschäftigte entscheidet selbstbestimmt, wie er seinen Tag gestalten will. Fotos: Scheidel

Das Land Baden-Württemberg und der Kommunalverband für Jugend und Soziales (KVJS) unterstützten den Bau mit 973.000 Euro, Aktion Mensch mit 110.000 Euro.

Neuer Förder- und Betreuungsbereich

Zur Gemeinde Bodnegg gehört der Ort Rosenharz.
Bei der St. Gallus-Hilfe in Rosenharz leben Menschen mit Behinderung.
In Rosenharz können sie auch arbeiten.
Hier können auch Menschen von auswärts arbeiten.
Dafür wurde ein neues Haus gebaut.
Es heißt Förder- und Betreuungsbereich – kurz FuB.
Hier können Menschen mit Behinderung morgens hinkommen.
Abends gehen sie nach Hause.

Das Haus gehört zu den Liebenauer Arbeits-Welten.
48 Menschen mit Behinderung können hier arbeiten.

Es gibt viele Beschäftigungen.
Man kann selbst auswählen, was einen interessiert:
- Sport und Bewegung
- Musik und Kunst
- Bildung und Forschung
- PC und Internet
- Hand-Werk

Es gibt gemeinsame Mahl-Zeiten im FuB.
Die Bezugs-Betreuer sind immer da.
Sie helfen zum Beispiel auch wenn man Pflege braucht.

Wer mehr erfahren möchte, kann bei Michael Worschischek anrufen.
Er ist der Leiter des FuB in Rosenharz.
Telefon-Nummer: 0 75 42 10 - 23 32
E-Mail: michael.worschischek@st.gallus-hilfe.de

Mehr Teilhabe durch Kommunikation

Einander besser verstehen lernen durch Unterstützte Kommunikation

von Christof Klaus und Anne Oschwald

FRIEDRICHSHAFEN – Wutausbrüche, Aggressionen – Wenn Menschen mit Behinderung ein solches Verhalten zeigen, hat das oft einen ganz einfachen Grund: Sie fühlen sich von ihrem Gegenüber nicht richtig verstanden. Wo verbale Sprache an ihre Grenzen kommt, kann „Unterstützte Kommunikation" helfen. „Einander verstehen lernen" – so lautete dann auch das Motto eines gut besuchten Fachtages der St. Gallus-Hilfe im Kulturhaus „Caserne" in Friedrichshafen.



Elke Schätzle (UK-Beraterin der St. Gallus-Hilfe) mit Claudio Castaneda (UK-Experte und Referent beim Fachtag) und Markus Wursthorn (Geschäftsleitung der St. Gallus-Hilfe) im Gespräch. Foto: Klaus

„Als St. Gallus-Hilfe wollen wir einen tatkräftigen Beitrag leisten, damit Menschen mit Behinderung möglichst selbstbestimmt teilhaben können", sagte Geschäftsführer Jörg Munk in seiner Begrüßung. Ein elementarer Bestandteil des menschlichen Miteinanders – und damit der Teilhabe – sei die Kommunikation. „Nicht verstanden werden oder sich dem anderen nicht mitteilen zu können – das löst Unzufriedenheit, Frust, Verbitterung, Depression und Ärger aus, was sehr schnell auch in Wut, Zorn und Aggression umschlagen kann", betonte auch Markus Wursthorn (Geschäftsleitung St. Gallus-Hilfe), der als Moderator durch den Fachtag führte. Mittendrin zu sein – auch als Mensch mit Behinderung: Ebenso wie bei der St. Gallus-Hilfe sei dieses Thema auch im Bodenseekreis schon vor der Inklusionsdebatte auf die Agenda gebracht worden, erklärte Andreas Köster, Sozialbürgermeister der Stadt Friedrichshafen in seinem Grußwort.

Zu einer gelingenden Kommunikation beitragen kann die sogenannte „Unterstützte Kommunikation" (UK). Diese umfasst Hilfsmittel, Maßnahmen und Ansätze für Menschen, die sich nicht zufriedenstellend über die Lautsprache mitteilen können. Die St. Gallus-Hilfe hat dazu eigens eine entsprechende UK-Beratungsstelle eingerichtet und diesem Thema erneut einen Fachtag gewidmet. Mit Claudio Castaneda von der Lebenshilfe Köln stand dabei ein ausgewiesener Fachmann in Sachen Unterstützte Kommunikation auf der Bühne im Fallenbrunnen.

Menschen sind verschieden

Vorab warnte Claudio Castaneda davor, alle Autisten über einen Kamm zu scheren. Personen mit einer solchen Störung könnten völlig unterschiedlich sein – und zwar „nicht weil sie Autisten sind, sondern weil sie Menschen sind". Castaneda plädierte auch dafür, nicht alles durch die „Autismus-Brille" zu sehen und jede Handlungsweise auf diese Störung zurückzuführen. Oft sei ein Verhalten auch schlicht durch die Biografie des jeweiligen Menschen zu erklären, durch prägende Erfahrungen wie zum Beispiel eine seit frühester Kindheit fehlende Geborgenheit und Zuneigung. Sowieso lege man bei Autisten zu sehr den Fokus auf die Beschreibung des Verhaltens, dabei gehe es eher um die Denkweise dahinter, ihre Wahrnehmungsverarbeitung der Welt.

Welchen Beitrag kann die Unterstützte Kommunikation hier leisten? Castaneda zeigte, dass in der UK mit unterschiedlichsten Methoden und Symbolen gearbeitet werden kann. Abstrakte Symbole könnten zum Beispiel von Menschen mit Autismus genauso gut gelernt werden wie konkrete. Wer lernt, sie selbst einzusetzen, kann auch überfordernde Situati-



Über 200 Fachkräfte interessierten sich für den Fachtag zur Unterstützten Kommunikation für Menschen mit Autismus im Kulturhaus Caserne in Friedrichshafen-Fallenbrunnen. Foto: Oschwald

onen durch die Kommunikation meistern. Werden bei der Umsetzung von UK die persönlichen Interessen, die eigene Bedeutsamkeit und die Motivation angesprochen, sei das Erlernen auch mit Spaß verbunden.

Wie lernt man Kommunikation?

PECS (Picture Exchange Communication System), ist ein verhaltenstherapeutischer Ansatz in der UK, nach dem eine Greif-Konditionierung erlernt werden soll. Nicht der gewünschte Gegenstand, sondern eine Karte, die für diesen steht, soll von der entsprechenden Person eingesetzt werden. Zu den dialogorientierten Ansätzen gehört die „intensive Interaktion". „Wir zelebrieren gemeinsam das Verhalten", so Castaneda. Zeichen für die gemeinsame Sprache werden von den Kommunikationspartnern gemeinsam entwickelt. Im Fokus stehe am Anfang nicht der Inhalt der Verständigung, sondern die Interaktion. Als Arbeitsmethode stellte Castaneda auch Alternativübersichten vor. Zunächst wird die Ursache des Problemverhaltens gesucht, dann das Verhalten selbst und die Konsequenzen beschrieben. Im nächsten Schritt folgt die Erarbeitung und Beschreibung alternativer Verhalten und alternativer Konsequenzen. Legt eine Person verschieden gelagerte Verhaltensauffälligkeiten an den Tag, können diese in einer Mappe dargestellt werden. Castaneda nennt sie ein „soziales Lexikon". Eine seiner anschaulichen Ideen, die er mitbrachte, sind Erzählbücher. Menschen, die in ihrer Kommunikation beeinträchtigt sind, wenig kommunikative Erfahrung haben oder einen Mangel an Bildung besitzen, erlernen mit ihrer Hilfe das Erzählen von Geschichten. Kurze Sätze ergänzt mit einer Auswahl von reellen oder fantastischen Subjekten und Adjektiven in Symbolform helfen ihnen beim Aufbau. Im Video erzählte der lebhafte Timo mit Hilfe solch eines Buches fließend und freudestrahlend eine eigene Geschichte.

Weitere Fachtagungen geplant

Um Diskussionen anzustoßen, Fachwissen zu vermitteln und innovative Entwicklungen voranzutreiben, will die St. Gallus-Hilfe regelmäßig solche Veranstaltungen ausrichten. So kündigte Geschäftsführer Jörg Munk weitere Fachtagungen zu Themen rund um die UN-Behindertenrechtskonvention an. Dass man sich diesmal den Fallenbrunnen in Friedrichshafen als Tagungsort ausgewählt habe, sei kein Zufall: „Das hier ist ja auch ein Ort, der sich wandelt, der neue Wege geht, an dem spannende Entwicklungen stattfinden", so Munk. „Und diese Symbolik passt recht gut zu den Entwicklungen innerhalb der Hilfen für Menschen mit Behinderung."

Die Dokumentation zur Fachtagung ist zu finden unter **www.st.gallus-hilfe.de**

Zur Person:

Claudio Castaneda ist Sozialpädagoge. Seit 1998 arbeitet er mit Menschen mit Autismus verschiedener Altersstufen. Seit 2001 ist er Mitarbeiter der Lebenshilfe Köln. Im Jahr 2004 begann er die UK-Beratung und Praxisbegleitung für Mitarbeiter der Lebenshilfe. Für die Beratungsstelle UK & Autismus (BUKA) arbeitet er seit 2011.

Die überregionale Beratungsstelle der St. Gallus-Hilfe informiert und berät auch externe Einrichtungen:
Elke Schätzle, UK-Fachberaterin (ISAAC)
Telefon: 07542 10-2402,
elke.schaetzle@st.gallus-hilfe.de

Leben auf dem Land stabilisiert

Der Weilerhof der St. Lukas-Klinik wurde umgebaut

von Claudia Wörner

MECKENBEUREN-WEILER – Der Weilerhof ist ein besonderer Ort für besondere Menschen. An der Grenze zum Landkreis Ravensburg leben in der Außenstelle des sozialtherapeutischen Heimes der St. Lukas-Klinik 16 Menschen mit Behinderung und psychischer Erkrankung. In ländlicher Umgebung und in der Natur finden sie eine Tagesstruktur, die zu ihnen passt.



So viel Autonomie wie möglich: Auf dem Weilerhof des sozialtherapeutischen Heims der St. Lukas-Klinik versorgt Ronny K. die Schafe. Foto: Wörner

Für Ronny K. (Name geändert) ist es selbstverständlich, dass er morgens die Schafe mit frischem Wasser versorgt. Wenn er sie ruft, kommen sie und lassen sich die dichte Wolle kraulen. Die Schafe tragen dazu bei, seinen Tag zu strukturieren. Das Leben auf dem Land erdet ihn ebenso wie seine Mitbewohner in der integrierten sozialtherapeutischen Wohngruppe auf dem Weilerhof. „Auch chronisch kranke Menschen mit Behinderung zeigen immer wieder Kompetenzen im Alltag, die eine selbstständige Lebensweise temporär ermöglichen“, erläutert Alfons Ummenhofer, stellvertretender Leiter des Sozialtherapeutischen Heimes der St. Lukas-Klinik. „Mal ist eine engmaschigere Begleitung nötig, mal ist mehr Autonomie möglich.“ Der Weilerhof bietet beides. Damit verbunden sei die Hoffnung, dass sich die Menschen noch mehr stabilisieren. Für die sozialtherapeutische Wohngruppe ist in den vergangenen Monaten ein ansprechender Neubau mit zehn großzügigen Einzelzimmern entstanden. Rund um die Uhr sind Mitarbeiter anwesend. Hühner und Schafe versorgen, den Rasen mähen, Schnee schippen und im Herbst die Äpfel auflesen – Landleben und Natur geben vor, was gerade zu tun ist und strukturieren den Tag. „Allein dadurch, dass wir hier mehr Platz haben, kommt der Standort den betroffenen Menschen entgegen“, weiß Psychologin Katrin Reiser.

Sehr gute Kontakte bestehen zum benachbarten Pferdehof. Auch mit den anderen Nachbarn gibt es keinerlei Berührungsängste. Sie kommen zu den Festen auf den Weilerhof, man grüßt sich und akzeptiert sich. „Das Leben ist nicht super inklusiv, andererseits ist es genau so, wie das Leben auf einem Dorf nun mal ist“, so Ummenhofer. Nach seiner Einschätzung überwiegen die Vorteile, da die individuellen Freiheiten der Menschen größer sind als im sozialtherapeutischen Heim der St. Lukas-Klinik in Liebenau. „Tagsüber sind die Türen zum Hof geöffnet und die Menschen können ihrem Bedürfnis nach Nähe und Distanz nachgeben“, beschreibt Psychologin Katrin Reiser die räumlichen Besonderheiten.

Im Altbau ist über drei Etagen eine therapeutische Wohngemeinschaft mit sechs Einzelzimmern und einer gemeinsamen Wohnküche untergebracht. „Der Umbau konnte zwar nicht barrierefrei erfolgen, aber er ermöglicht den Bewohnern noch mehr Autonomie“, erklärt Alfons Ummenhofer. Abgestimmt wurde dies mit der Heimaufsicht und dem Kommunalverband Jugend und Soziales (KVJS). Nach monatelangem Umbau entspricht der Therapiehof jetzt den Vorschriften der Landesheimbauverordnung.

Einen Teil ihrer Tagesstruktur verbringen die Mitglieder der Wohngemeinschaft in Liebenau in der Werkstatt oder im Förderbereich. Sie identifizieren sich mit ihrem Lebensraum und sind stolz auf das, was sie hier leisten können. Allerdings könne das Konzept des Weilerhofs nicht losgelöst von der St. Lukas-Klinik gesehen werden. „Der entwicklungsorientierte Ansatz funktioniert, weil es die Struktur in Liebenau gibt.“

Tierische Helfer im Klassenzimmer

Brückenbauer und Schmerzlinderer: Therapiehunde im Berufsbildungswerk Adolf Aich

von Christof Klaus

RAVENSBURG – Sie hören auf die Namen „Happy“, „Nuri“, „Bubi“ und „Pablo“ und gehören seit Neuestem quasi zum Personal der Josef-Wilhelm-Schule des Berufsbildungswerks Adolf Aich (BBW). Als ausgebildete Therapiehunde sollen sie dort zu einem festen Teil des pädagogischen Konzeptes werden.

Pablo hat es sich unter dem Schreibtisch gemütlich gemacht, während sich Frauchen Christiane Fischer um ihre Schüler im Stütz- und Förderunterricht kümmert. Die hat der zweijährige Mischlingsrüde zuvor schwanzwedelnd begrüßt. Jetzt sitzen die Azubis konzentriert über ihren Aufgaben. Fischer ist eine von derzeit vier Lehrerinnen, die ihren Vierbeiner ganz offiziell mit an den Arbeitsplatz bringen – als Therapiehund.

Schon vor Jahren wurde hier erstmals ein Hund als „Co-Pädagoge“ eingesetzt. Seit dem laufenden Ausbildungsjahr ist das BBW nun endgültig „auf den Hund gekommen“. Überhaupt setzen immer mehr Kliniken, Heime und Schulen auf die Helfer auf vier Pfoten. Aus gutem Grund. Vor allem auch Menschen mit psychischen Erkrankungen, mit Autismus, Depressionen oder posttraumatischen Belastungsstörungen profitieren davon, wie Dr. Stefan Thelemann, Leiter des Fachdienstes Diagnostik und Entwicklung im BBW, erklärt: „Ein solches Tier leistet Beziehungsarbeit.“ So dienen die Hunde als Brückenbauer. Verschlossene Jugendliche öffnen sich einfacher in Anwesenheit des Vierbeiners. Das Tier ist Gesprächsthema und Ruhepol zugleich, es schafft eine aggressionsarme Atmosphäre. Beim Streicheln oder Gassi-Gehen wird Stress abgebaut, der Umgang mit dem Hund fördert Motivation, Verantwortung und Selbstbewusstsein. „Anders als wir Menschen ist ein Tier unvoreingenommen“, so Dr. Thelemann. „Hunden ist es egal, ob jemand traumatisiert, körperlich oder psychisch beeinträchtigt ist.“ Christiane Fischer pflichtet dem bei: „Für den Hund spielt es keine Rolle, wie schön und wie klug jemand ist. Tiere nehmen jeden Menschen so an, wie er ist.“ Für die Jugendlichen im BBW ist das eine wertvolle Erfahrung. Insgesamt tragen die Vierbeiner so zu einem positiven Lernklima bei, findet Fischer.

Ein Heim für die Tiere seiner Mitarbeiter wird das BBW aber nicht werden. Ein „Arbeitskreis Hunde“ erarbeitet gerade die Leitlinien für einen gezielten Therapiehunde-Einsatz. Ausbildung der Tiere, Hygienevorschriften, Kotentsorgung, Zustimmung der Kollegen und Teilnehmer, Rechtliches. All das will geregelt sein. Sogar eine Aufnahme der hundegestützten Therapie ins Schulprofil sei dann denkbar, so Schulleiter Klaus Hagmann. Immer gilt: der Kontakt mit dem Hund ist freiwillig. Haben Jugendliche Angst oder eine Allergie, muss das Tier draußen bleiben. Wie Hunde auch ganz anders helfen können, zeigt ein weiteres aktuelles Beispiel aus dem BBW: Eine angehende Bürokauffrau bekam von ihrem Arzt im Zuge ihrer Schmerztherapie einen „Hund auf Rezept“ verordnet. Seitdem darf der Vierbeiner die Auszubildende bei der Arbeit begleiten. Das verblüffende Ergebnis: Sitzt er bei ihr auf dem Schoß, lindert das ihre Schmerzen und reduziert die Medikamentendosis.



In der Praxis hat sich Christiane Fischers Mischling Pablo bereits bewährt, demnächst startet er auch in seine offizielle Ausbildung zum Therapiehund. Foto: Klaus



Die Anforderungen des Spiels „Jenga“ sind für manches Kind schier unlösbar. Die beiden Fünfjährigen Enrico und Paul spielen es gemeinsam mit Hubert Gärtner (Psychologe). Fotos: Kranz

Spielerische Impulse fürs Gehirn

Frühförderstelle in Markdorf hilft Eltern und Kind

von Svenja Kranz

MARKDORF – Vom Säugling bis hin zu Kindern, die kurz vor dem Eintritt in die Schule sind – im Schnitt kommen jährlich 235 Kinder zur regelmäßigen Therapie in die Frühförderstelle in der Markdorfer Spitalstraße. Hier lernen sie, ihre Fähigkeiten besser und differenzierter zu entwickeln und so ihre Handlungs- und Kommunikationsmöglichkeiten zu vergrößern.

Mit lautem Getöse stürmen die beiden Jungen die Treppe hinauf in den Therapieraum. Dort setzen sie sich aufgeregt an den Tisch, wo schon der Psychologe Hubert Gärtner und die Heilpädagogin Hildegard Stumm warten. Heute wollen sie gemeinsam „Jenga“ spielen. Ein hölzerner Turm aus vielen länglichen und übereinander gestapelten Klötzchen wird auf dem Tisch aufgebaut. Die Herausforderung besteht darin, nicht am Tisch zu wackeln, nicht den Turm zum Kippen zu bringen und dabei noch die Reihen-

folge im Spiel einzuhalten. Für die beiden Fünfjährigen Enrico und Paul ist das eine fast unlösbare Aufgabe.
Enrico wächst dreisprachig auf und hat enorme Sprachschwierigkeiten. Hinzu kommt, dass er leicht ablenkbar ist und sich kaum konzentrieren kann. Paul dagegen hat große Schwierigkeiten mit dem Sozialverhalten, er traut sich wenig zu und weiß nicht genau, wie er es anstellen soll, mit anderen Kindern zusammen zu spielen. „Indem das Kind im geschützten Rahmen der Einzelsituation in der Frühförderung ermutigende Erfahrungen machen kann, wächst seine Bereitschaft wieder, sich auch im Kindergarten, in der Familie auf Anforderungen einzulassen“, erklärt die Heilpädagogin. Und in der Tat haben beide Kinder in der kurzen Therapiezeit schon enorme Fortschritte gemacht. „Das kindliche Gehirn ist noch in der Entwicklung, und gezielte Therapie kann dazu beitragen, dass Ressourcen des Gehirns besser oder anders genutzt werden“, ergänzt Hubert Gärtner.

Selbstbild des Kindes stärken

Die Forschung zur kindlichen Entwicklung zeigt, dass eine frühzeitige gezielte Unterstützung dazu beitragen kann, dass das Kind sein Entwicklungspotenzial besser nutzen kann. „Wir wollen aber auch dazu beitragen, das Selbstbild des Kindes zu stärken“, erklärt Sylvia Unseld, Leiterin der Frühförderstelle. „Ein Kind, das schon vielfältige Misserfolgserlebnisse gemacht hat, ist oft entmutigt, entwickelt ausweichendes Verhalten und umgeht die problematischen Anforderungen. Damit kommt ein Kreislauf zustande, der dafür sorgt, dass die Entwicklungsprobleme eher größer als kleiner werden.“ Ein wichtiger Anteil der Frühförderung ist es daher, dem Kind wieder Freude am Tun zu vermitteln und sein Selbstbewusstsein aufzubauen. Hildegard Stumm weiß, dass Erfolgserlebnisse manchmal ganz klein aussehen können, aber für die Zukunft von enormer Wichtigkeit sind. „Wenn beispielsweise ein Kind das erste Mal eine verkrampfte Hand öffnet und nach einem Spielzeug greift oder es schafft, eine Förderstunde ohne Mutter zu verbringen.“ Durch die gezielte Frühförderung können Entwicklungsauffälligkeiten systematisch im Ausmaß eingegrenzt, gemildert und im günstigsten Fall beseitigt werden.

Individuelle Lösungen für Familien

In vielen Fällen benötigt ein Kind unterschiedliche Therapien. Deshalb arbeiten in der Frühförderstelle Heilpädagogen, Sozialpädagogen, ein Psychologe, Physiotherapeuten, eine Logopädin und eine Ergotherapeutin zusammen. Das Angebot ist entsprechend vielfältig: Sprach- und Kommunikationsförderung, Psychomotorik und Rhythmik, Wahrnehmungsförderung, heilpädagogische Spieltherapie, tiergestützte Therapie, Einzelförderung und Förderung in Gruppen und Musiktherapie. Und auch die Eltern finden in der Frühförderstelle kompetente Ansprechpartner. „Es ist uns wichtig, die ganz individuelle Lebenssituation jeder Familie mit all ihren Möglichkeiten, aber auch Schwierigkeiten wahrzunehmen und uns darauf einzulassen. Damit die Familien sich gut unterstützt und in ihren Sorgen ernst genommen fühlen“, sagt Sylvia Unseld. Eltern, die sich Sorgen über die Entwicklung ihres Kindes machen, können sich zu einem ersten Gespräch einfach an die Frühförderstelle wenden. In einem nächsten Schritt wird dann der behandelnde Kinderarzt einbezogen, der eine Entwicklungsdiagnostik in der Frühförderstelle verordnen kann.

Frühförder- und Beratungsstelle
für Eltern und Kind
Spitalstraße 3
88677 Markdorf
Telefon: 07544 71838
fruehfoerderstelle.markdorf@st.gallus-hilfe.de
Anmeldung zwischen 8.30 und 12.30 Uhr oder
über Anrufbeantworter

Wo der Einkauf Entspannung verheißt

Gelungener Umbau des Liebenauer Landlebens

von Claudia Wörner

LIEBENAU – Bummeln und entspannt im Laden einkaufen, das Mittagsmenü oder Kaffee und Kuchen genießen im Glashaus-Café: Seit wenigen Wochen sind die beiden Bereiche des Liebenauer Landlebens noch näher zusammengerückt. Möglich wurde die Verbindung durch einen Mauerdurchbruch. Nicht nur Kunden profitieren, auch für die Team-Mitglieder ist die Arbeit interessanter geworden.



Für Kunden, Gäste und Mitarbeiter ist das Liebenauer Landlebens durch den Umbau noch attraktiver geworden (von links): Katja Frey und Danijel Markotic, Bereichsleiter Karl Herzog und Servicekraft Claudia Breyer arbeiten gern im Verkaufsladen und im Glashauscafé. Foto: Wörner

Heller und freundlicher zeigt sich der Verkaufsladen des Liebenauer Landlebens seit dem Umbau. Durch die Fenster des Glashaus-Cafés fällt jetzt viel Licht in den Laden, und vom gemütlichen Platz im Café gibt der Wanddurchbruch den Blick frei zur Floristik und zu den Regalen mit Gemüse, Lebensmitteln, Büchern und Wein. Verbindendes Element ist der neue Thekenbereich, an dem die Gäste sowohl das täglich wechselnde Mittagsmenü als auch Kaffee und Kuchen bekommen. „Alles ist offener und freundlicher geworden und lädt zum entspannten Verweilen ein", freut sich Bereichsleiter Karl Herzog. Während des Einkaufs spontan eine Tasse Cappuccino trinken oder vom Café aus den Einkauf planen – durch die Verknüpfung gestalten sich die Übergänge fließend. Noch schöner ist es, wenn es draußen wieder wärmer wird und das Glashaus-Café nahtlos in den Garten übergeht.

Unterstützt wird die Servicemitarbeiterin an der Theke von einem Werkstattbeschäftigten. „Dieses Wort verwende ich ungern. Ich spreche lieber von Team-Mitgliedern", sagt Karl Herzog. Bieten Verkaufsladen und Glashauscafé des Liebenauer Landlebens doch wertige Arbeitsplätze, die sehr nah am allgemeinen Arbeitsmarkt sind. Katja Frey bedient zum Beispiel die Kaffeemaschine, packt Kuchen ein und räumt Brot und Brötchen in die Regale. Ihr Kollege Danijel Markotic bedient außerdem die Kasse. Und bei Fragen steht ihnen die Fachkraft zur Seite. „Wer, wenn nicht wir, sollte diese Art von Arbeitsplätzen bieten", so der Bereichsleiter.

Katja Frey und Danijel Markotic fühlen sich wohl an ihrem neuen Arbeitsplatz. „Für die Kunden ist es gut, dass es jetzt den Kuchen ganz in der Nähe vom Café gibt", stellt Katja Frey fest. Einige hätten bereits gesagt, dass ihnen der Umbau gefalle. „Ich finde toll, dass jetzt mehr los ist", so die junge Frau. Außerdem mag sie, dass die frischen Blumen jetzt ganz in der Nähe ihres Arbeitsplatzes sind. Auch Danijel Markotic schätzt, dass er jetzt mehr Kontakt zu den Kunden hat. „Mir ist aufgefallen, dass du offener geworden bist. Das steht dir richtig gut", lobt sein Chef.

Mehr Platz durch den größeren Thekenbereich nennt Karl Herzog als weiteren Vorteil. Nach wie vor bietet das Glashaus 70 Sitzplätze. Ob am langen Tisch für die größere Runde oder in der gemütlichen Ecke mit Sofa wie aus Omas Zeiten – das Glashaus-Café lädt zum Verweilen ein. Ergänzt durch die guten Produkte, davon viele aus eigenem Anbau, und den sorgsamen Umgang mit den Kunden im Verkaufsladen hat das Liebenauer Landleben nochmals an Charme gewonnen.

St. Gallus-Hilfe
für behinderte Menschen
gGmbH
Stiftung Liebenau

Pflegefamilien für große und kleine Menschen mit Behinderung gesucht.



Fachlich begleitet. Finanziert.

Neugierig? Nähere Infos bei **St. Gallus-Hilfe**
Betreutes Wohnen in Familien
Tel.: 0751 977123-103, www.st.gallus-hilfe.de

Berufsbildungswerk
Adolf Aich
gGmbH
Stiftung Liebenau



Save the date!

BBW Open 2016

Sonntag, 25.9.2016, 11–17 Uhr
mit vielen Überraschungen...

Schwanenstraße 92, 88214 Ravensburg
www.bbw-rv.de

Liebenauer Landleben

GARTEN
Trödelei

Samstag,
9. Juli 2016
9 – 17 Uhr

Ein Gartenfest für alle gartenbegeisterte Sammler und Jäger.

Großer Markt zum Thema Garten,
Kunsthandwerk & Lebensart

Programm:

- Landlebenkapelle
- Viele Kulinarische Leckereien
- buntes Rahmenprogramm für Jung und Alt

Wir freuen uns auf Sie!

Liebenauer Landleben
Siggenweilerstr. 10 · 88074 Meckenbeuren
Telefon: 07542/10-1296 · www.liebenauer-landleben.de



Bad Wurzacher Kurkonzerte

Mai
22.05. Musikkapelle Eggmannsried
29.05. Musikkapelle Unterschwarzach

Juni
05.06. Musikkapelle Hauerz
12.06. Musikkapelle Eggmannsried
19.06. Musikkapelle Dietmanns
26.06. Stadtkapelle Bad Wurzach

Beginn: 10:30 Uhr am Kurhaus-Pavillon.
Bei schlechter Witterung im Kursaal.

Kurhaus
am Kurpark

Spot an

Ihre Meinung ist gefragt, Birgit Simon!

Birgit Simon, 56 Jahre, verheiratet, Einrichtungsleitung RAZ Ulm



Seit wann arbeiten Sie in der Stiftung?
Seit August 1999.

Was lesen Sie am liebsten?
Historische Romane, Krimis.

Welche Musik hören Sie gerne?
Je nach Stimmung, alles von Klassik bis Pop.

Ihr Traum vom Glück?
So wie ich jetzt lebe – in Gesundheit und Zufriedenheit für mich und meine Familie.

Haben Sie Vorbilder?
Meine Großmutter ist mir Vorbild, weil sie menschenfreundlich und weise war.

Ihr größtes Talent?
Kreativität.

Welche Fähigkeit möchten Sie besitzen?
Fällt mir gerade nichts ein.

Wie halten Sie es mit der Religion?
Religion gibt mir Halt und Orientierung.

Haben Sie ein Lebensmotto?
„Der verlorenste aller Tage ist der, an dem man nicht gelacht hat."
Nicolas Chamfort

Was schätzen Sie an der Stiftung Liebenau?
Ihr Leitbild: In unserer Mitte – Der Mensch.

Was gefällt Ihnen besonders an Ihrer Tätigkeit?
Die Vielseitigkeit und Abwechslung der Aufgaben und der Kontakt zu den Menschen.

Was möchten Sie mit Ihrer Arbeit erreichen?
Dass unser Haus in der Schillerstraße noch mehr zu einem Ort der gelebten Inklusion wird, also ein Treffpunkt für alle, die sich bei uns wohl fühlen – egal ob sie alt oder jung, behindert oder nicht behindert sind.

Ihre Meinung zum „Anstifter"?
Ist informativ und bringt die vielfältigen Themen von Liebenau nach Ulm.

Christliche Werte in der Gesellschaft sind für mich...
...Leitfaden und Orientierungshilfe für ein gelingendes Miteinander in der Gesellschaft – in der so kontrovers geführten Flüchtlingsdebatte ganz besonders.

Soziale Berufe sind wertvoll, weil ...
...bei ihnen der Mensch im Mittelpunkt steht.

Das Image sozialer Berufe könnte verbessert werden, wenn...
...wir uns selbst mit unseren Aufgaben selbstbewusster präsentieren und ernster nehmen würden.